

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 23.

Montag, den 23. Januar.

1843.

Reisebilder.

IV.

Die Fahrt nach Wien.

(Fortsetzung.)

Die Hitze war bis Mittag ungewöhnlich groß geworden und das Herumgehen in dem weitläufigen Parke, das Wandern in den vielen Zimmern der Burg, das Hinauf- und Herabsteigen der vielen Treppen hatte uns so ermüdet, daß die Erholung im schönen, geräumigen Gasthose des Fleckens höchst erwünscht kam. Bald führte uns dann ein Wagen im schnellsten Trabe nach Mödling zurück. Es ist ein sehr ansehnlicher Flecken, in einer fruchtbaren Ebene gelegen, wo im Sommer viele Wiener ihren Aufenthalt nehmen, und selbst ein Mineralbad trägt dazu bei, Sommergäste zu locken. Ein Theater fehlt ebenfalls nicht, aber welchem Geschmacke es huldigt, mag ein Extract dessen zeigen, was heute der Zettel verhieß. Es wurde zum ersten Male Tausi-Franz J. D. ohne N. D. gegeben, oder: „Mäste und Stuben, Ritter und Buben, Zwieback und Brezen, Ananas und Klesgen; ein Lach, Wein, Frau, Schau, Luft und Thränenspiel in zwei Abtheilungen nach der Temperaments-Logik (Sie!) auf 11 $\frac{1}{2}$ Leidenschaften und 5 $\frac{3}{4}$ Temperamente berechnet.“ Im Stücke selbst erschienen laut dem Zettel ein Schauspieldirector Krummschnabel, eine Liebhaberin Lilienstrumpf, ein Schauspieler Löffelgans, „dem die Dummheit außerordentlich zusagt,“ ein Schmachtlappe, als erster Liebhaber, der auch „grobe Haushofmeister spielt,“ ein Räuberhauptmann Giftnickel, Gregor, „ein Käsestecher“ und so noch zwanzig bis dreißig andere solche Caricaturen, aber „sonst keine Keiterei, kein Fußvolk, keine Statisten (Sie!) und doch ein vergnügter Abend.“ Gegen solche Possen hat weder Censur noch Polizei etwas einzuwenden, wollte sich aber ein Egmont oder Wilhelm Tell zeigen, so würden sie gleich zur Thür hinaus gewiesen oder so verstümmelt und verdreht werden, daß ihr Schöpfer selbst kaum sein unglückliches Kind wieder erkennen würde. „Das Volk ist dazu noch nicht reif!“ heißt es, und darum wird es nicht reif.

Wir traten wieder auf der Eisenbahn den schönsten, pittoresken Heimweg an sollten jedoch den Genuß des Tages nicht ohne einigen Verdruß erkauft haben. Ehe wir durch die Menschenmenge, welche mit uns zugleich angefangen war, bis außerhalb des Bahnhofes in Wien den Weg geöffnet hatten, waren alle Omnibus und Fiaces besetzt worden. Nicht einer war mehr vorhanden, der uns hätte aufnehmen können. Viele andere der Heimgekommenen hatten gleiches Geschick, und,

ihnen gleich, fasten wir nothgedrungen den heroischen Entschluß, zu Fuß den Heimweg anzutreten. Ein Unglück kommt selten allein, und statt die Richtung unmittelbar nach der Linie der Wieden zu nehmen, ließen wir uns durch das Beispiel anderer solcher Fußwanderer verleiten, einen Seitenweg einzuschlagen, der durch die Felder näher zu führen schien, und diese Wiener wohl auch schneller in ihre Wohnungen bringen mochte, uns aber durch die Hundsturmlinie in eine ganz andere Vorstadt brachte. Als wir den Irrthum erfuhren, war es zu spät, ihn zu verbessern, und so trösteten wir uns mit der Kenntniß, die uns auf solche Weise von einer der 34 Vorstädte gegeben wurde, welche außerdem von uns wohl nie besucht worden wäre. Es dauerte gewiß anderthalbe Stunde, ehe wir das Burgthor erreichten, und nun mußten wir noch durch die ganze innere Stadt, ehe wir endlich das große Kaffeehaus an der Jägerzeile erreichten, wo man hoffen konnte, durch ein gutes Geschäft in Producten entschädigt zu werden. Statt dessen kam ein tüchtiges Donnerwetter, die noch drückende Schwüle des Tages abzutreiben und einen genügsamen kommenden Tag zu versprechen. Es war auch in der That die Rechnung nicht ohne Wirth gemacht. Wir hatten uns vorgenommen, den Kahlen- und Leopoldsberg zu besuchen, und wanderten daher in die innere Stadt langsam dem Plage zu, wo die Omnibus stehen, welche an den Fuß derselben, nach dem Dorfe Geizing, bringen. Langsam; denn überall gab es durch die Straßen dahin so viele prächtige, reiche Auslagen zu schauen, von deren Wesen der Leser schon unterrichtet ist, und nicht minder ergögten die mancherlei ihm ebenfalls schon genannten Bilder, die uns zwar alle von dem frühern Aufenthalte hier bekannt waren, aber nichts desto weniger wieder anzogen. Sie alle hatten sich so gut gehalten. Die drei Läufer prangten in ihren zierlichen, weißen Jäckchen und den Stab mit silberbeschlagenem Knopfe in der Hand, wie vor acht Jahren; die weiße Kage stierte immer noch nach dem Canarienvogelchen, welches in Unschuld auf seinem Baumchen singt, daß man das raubbegierige Thier gleich verschrecken möchte. Die Sonntag ist noch so liebreich, wie vor vielen Jahren, und ihr Bild bewährt, was Rousseau von einem guten Portrait gesagt hat:

Es ist ein Kind der Kunst und der Natur,
Das Leben giebt es nicht, zu Kerben hindert's nur,
Die größte Wahrheit wird bei ihm zur schönsten Lüge,
Das höchste Alter raubt ihm nicht der Jugend Zug.

Auch die Catalani brillirt noch so, als stimme sie eben ihr berühmtes „Son' regina“ an; und in gleicher Weise konnten wir den hochseligen Kaiser Franz, den Palatinus von Ungarn